

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

152 (2.7.1938)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten freitags Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle ihrer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche auf verspätete oder nichterschienene der Zeitung.

Pfingsttaler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluss der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 12

Samstag, 2. Juli 1938

110. Jahrgang

Erhebende Feierstunde in Quedlinburg

Ehrfurcht vor Deutschlands großer Vergangenheit — Nächtl. Feierstunde am Grabe Heinrich I.

Reichsführer SS Himmler im tausendjährigen Quedlinburg

Quedlinburg, 2. Juli. In einer Feierstunde von erhebender Schlichtheit und tiefer deutscher Andacht ehrte in mitternächtlicher Stunde der Reichsführer SS Himmler als Vertreter des gesamten deutschen Volkes mit vielen Gästen aus Bewegung und Staat, Wehrmacht, Kultur und Wissenschaft den Gründer des Ersten Reiches der Deutschen, König Heinrich I., den Sachsenherzogs aus dem Bauernadel der Ludolfinger. In der Krypta des König-Heinrich-Domes zu Quedlinburg legte er am Grabe des Deutschsten aller mittelalterlichen Könige und seiner Lebensgefährtin Mathilde unter dem Geläut der Domglocken und dem Krachen der Ehrensalve des Schwarzen Korps, das diese Feier wieder zusammen mit der Stadt Quedlinburg ausgerichtet hat, Kränze nieder, um so auch über die gewaltige Zeitspanne von 1002 Jahren hinaus die enge Verbundenheit des neuen Deutschlands mit einem der Größten seiner ruhmreichen Vergangenheit auszudrücken.

Der Reichsführer war am Vorabend im festlich geschmückten Quedlinburg eingetroffen. Nachdem er die SS-Junkerschule in Braunschweig, die den Ehrendienst in Quedlinburg verleiht, dem neuen Kommandeur, SS-Standartenführer Altvater-Madensen, übergeben hatte, stattete der Reichsführer SS dem Hause des in Quedlinburg geborenen Dichters F. G. Klopstock, dessen Geburtstag mit dem Todestage des großen Königs Heinrich I. zusammenfällt, einen Besuch ab. Auf dem mitternächtlichen Marktplatz mit den reich verzierten Giebelhäusern und dem ganz mit Grün besponnenen alten Rathaus war der Wachturm der SS-Junkerschule Braunschweig aufgezogen, dem der Reichsführer nach der Bergatterung die Parole „König Heinrich — Deutschland“ gab. Im großen Sitzungssaal verkündete der Reichsführer SS dann die König-Heinrich-Gedächtnisstiftung. Er hob dabei hervor, daß wir Deutsche nur unsere Pflicht tun, wenn wir die großen Menschen unserer Vergangenheit gebührend ehren. Der Zweck der Stiftung sei, Geist und Tat König Heinrichs I. für unsere Zeit wieder lebendig zu machen, sein Aufstreben in der deutschen Geschichte und seine Leistungen als Staatsmann wissenschaftlich zu erforschen, die Stätten, an denen er gewirkt hat, insbesondere seine Begräbnisstätte und seinen königlichen Hof in Quedlinburg zu erhalten und dadurch dem deutschen Volke zu ermöglichen, diese verehrungswürdigen Plätze in dankbarer Bewunderung für die Größe vergangener Zeiten aufzusuchen. Zu den ständigen Mitgliedern des Kuratoriums gehören der Gauleiter der NSDAP, des Gauces Magdeburg-Anhalt und der Oberbürgermeister der Stadt Quedlinburg.

Vom Rathaus aus begab sich der Reichsführer SS mit seinen Gästen zur Wagnert-Krypta auf dem alten Königshof am Fuße des Schloßberges, den schon die Vorfahren Heinrichs I. besaßen. In diesem ältesten Bauwerk Quedlinburgs, das unverkennbar in der Ornamentik germanischen Charakter trägt, legte der Reichsführer zum Gedenken König Heinrich I. einen Strauß aus frischem deutschem Eisenbruch nieder. Dann schritt er mit seinen Gästen den Schloßberg hinauf, den zu beiden Seiten Pyramiden mit den Siegrünen der Schutzstaffeln säumten. Aus den Opferkaminen schlugen Flammen zum nächtlichen Himmel, leuchteten über die mächtigen Quadern der Burg und des Zwingers, leuchteten wieder in dem Rot und Schwarz der Fahnen, die von

Burg und Schloß zu dem Grün der Girlanden in langen Bahnen herunterhängen. In dem zuckenden Feuerchein funkelten die Bajonette des Ehrensturms der SS-Junkerschule, und die silbernen Instrumente ihres Musikzuges, der den Reichsführer mit dem Präsentiermarsch empfing. Am Mitternacht läuteten die Glocken des Domes in tiefen Tönen den 1002. Todestag König Heinrichs I. ein. Aus dem weit geöffneten Nordportal klang feierlich Bachs unsterbliche Orgelmusik. Das von allen zeitlichen Zutatzen befreite herrliche und urdeutsche Bauwerk mit dem hohen Mittelschiff, den gewaltigen Pfeilern und Säulen, dem hellen Sandstein mit den Wappen der bodenkundigen Quedlinburger Geschlechter auf königsblauem Tuch, die in geheimnisvollem Licht getauchten Apfeln, von deren höchsten Bogen die Fahne der SS bis zum Eingang der unterirdischen Krypta herunter hing, der Duft der um die Pfeiler und Säulen gebetteten Blumen — das alles gab dem Raum und der Stunde Andacht und Weihe. Unter der prunklosen Krypta standen bei einem Gitter, unter dem die Steinzüge des Königs und der Königin sichtbar sind, SS-Männer, das Gewehr in den Händen, der Kopf mit dem Helm geknickt in Trauerhaltung wie erzene Standbilder. Wachskerzen warfen ihr gelbes Licht auf die schmucklosen Wände. In die atemlose Stille klang die Stimme des Reichsführers, der in einfachen Worten des großen Königs gedenkend, an seinem und der Königin Grab große Kränze niederlegte. Während die Teilnehmer in ernstem Sinnen an der Gruff standen, wurden die Namen der Städte aufgerufen, die Heinrich I. gründete und die nun zu seinen Ehren grüne Kränze deutscher Eichen niederlegen ließen. Durch ein Spalier von Fackeln verlief der Reichsführer mit seinen Gästen die gewichte Stätte der Deutschen, die über die Jahrtausende hinweg die Quelle deutscher Kraft und Born unseres deutschen Wesens geblieben ist.

160 000 österreichische Beamte eingegliedert

Tagung des Hauptauschusses für Beamte in Wien. — Reichsbeamtenführer gibt die Richtlinien für die Arbeit in der Ostmark.

Wien, 1. Juli. Zum ersten Mal in diesem Jahr berief der Reichsbeamtenführer — laut NSR — das Politische Leiterkorps der großdeutschen Beamenschaft zum 30. Juni und 1. Juli nach Wien. Der Gauleiter von Wien, Clobocnik, gab in seinen Begrüßungsworten der Freude darüber Ausdruck, daß diese Tagung in der Hauptstadt der Ostmark stattfände, worin er einen Beweis künftiger enger und gemeinsamer Arbeit erblickte. Bei der Tagung wurde u. a. bekanntgegeben, daß nach Abschluß der augenblicklichen Ueberführung der österreichischen Beamten in die Einheitsorganisation der deutschen Beamten der NSD. 160 000 Mitglieder mehr zählen wird. Insgesamt ergibt sich somit eine Zahl von 1,6 bis 1,7 Millionen Volksgenossen, die der nationalsozialistischen Beamenschaft zur Betreuung unterstehen.

Der Reichsbeamtenführer Hermann Neef gab seinen neuen Gauaufseherbeamten der deutschen Ostmark die große Auftrags-

weisung für ihre politischen und sozialen Aufgabengebiete und unterstrich besonders die Forderung, daß sie als erste Mitarbeiter ihrer Gauleiter in allen Beamtenfragen tätig zu sein hätten. Ein Empfang durch Bürgermeister Neubacher im Wiener Rathaus vereinigte die Gäste aus dem Reich mit besonders zahlreichen Kameraden der ehemaligen illegalen Bewegung.

Begeisterte Aufnahme des Olympiafilms bei der öffentlichen Pariser Aufführung.

Paris, 2. Juli. Der erste Teil des deutschen Filmes über die Olympischen Spiele in Berlin wurde am Freitagabend in einem der schönsten und größten Pariser Lichtspieltheater auf den Champs Elysees einer größeren Öffentlichkeit vorgeführt. Die Veranstaltung fand unter der Schirmherrschaft des französischen olympischen Komitees und war der Sportjugend Frankreichs gewidmet. In Anwesenheit der Schöpferin dieses Films rollte der Bildstreifen in französischer Fassung unter dem Titel „Les dieux du stade“ („Die Götter des Stadions“) vor dem immer wieder zu stürmischen Beifallstungebungen hingestrichenen Publikum ab. Der Abend gestaltete sich zu einem Belegen der olympischen Idee, bildete eine aus ehrlichen Herzen gestellte Anerkennung deutscher Filmkunst und trug zu einer Bekräftigung gutnachbarlicher Beziehungen zwischen Deutschland und dem französischen Volk bei. Das kam auch durch die künstlerische Ausgestaltung der Eingangshalle des Lichtspielhauses zum Ausdruck, wo die Fahnen der olympischen Spiele und die olympischen Flaggen von sämtlichen an den olympischen Spielen von Berlin 1936 beteiligten Völkern weithin leuchteten und andererseits durch den Beifall, der beim jedesmaligen Erscheinen des Führers und seiner engeren Mitarbeiter auf der Leinwand ausbrach. Am Schluß dankte lang anhaltender Beifall Frau Leni Riefenstahl.

Die bolschewistischen Stellungen an der Castellanfront durchbrochen.

Bilbao, 2. Juli. Die Truppen der Generale Aranda und Garcia Valino haben am Freitag an der Castellanfront umfassende Operationen auf einer Frontlänge von 25 km begonnen. Es gelang ihnen, alle bolschewistischen Stellungen trotz hartnäckigen Widerstandes zu durchbrechen. Der Angriff kam für den Feind sehr überraschend, da er durch gezielte Täuschungsmanöver durch die nationalspanischen Kolonnen den Angriff an einer anderen Stelle erwartete. Die große Bedeutung der eroberten Stellungen geht am besten aus einer Rundfunk-erklärung des „Stabschefs“ der roten Armee hervor, der noch gestern verkündete, daß die jetzt erstrittenen Stellungen entscheidend für die Verteidigung von Sagunt wären und unter allen Umständen gehalten werden müßten.

Vorzeitige Explosion einer Sprengstoffladung. — 4 rumänische Soldaten getötet.

Bukarest, 1. Juli. Bei Craiova ereignete sich während einer militärischen Übung eine Explosion. Eine Sprengstoffladung, die bei einer Panzerabwehrübung verwendet wurde, explodierte vorzeitig. Vier Soldaten, darunter ein Leutnant, wurden getötet. Mehrere andere Soldaten wurden verletzt.

Vorbereitungen zum Reichsparteitag 1938

Dr. Ley in Nürnberg

Nürnberg, 1. Juli. Die Organisationsleitung für die Reichsparteitage nahm am Freitag, wie NSR, meldet, die Arbeiten für den Reichsparteitag 1938 auf. Den feierlichen Auftakt bildete ein Empfang, den der Frankfurter Gauleiter Streicher im Sitzungssaal des Gauhauses dem Reichsorganisationsleiter und seinen Mitarbeitern gab. Dr. Robert Ley, von dem Frankfurter Führer herzlich begrüßt, hob in einer kurzen Ansprache die in den vergangenen Jahren gepflegte gute Zusammenarbeit hervor. Gauleiter Streicher unterstrich die Bedeutung der Arbeiten, die der Organisationsstab bis zu den großen Tagen im September zu leisten habe. Am Nachmittag trat die Organisationsleitung zu ihrer ersten traditionellen Arbeitsitzung zusammen.

Reichshilfe für die Steiermark

5 Millionen RM. für Hochwasserschäden

Berlin, 1. Juli. Durch die großen Hochwasserschäden in der Steiermark ist schwerer Schaden an öffentlichen Verkehrs- und einrichtungen und vielfach auch an privatem Besitz entstanden. Eine Anzahl Volksgenossen wurden in Notlagen untergebracht. Für die Betroffenen soll reichliche Hilfe einfließen. Der Reichsminister der Finanzen hat 5 Millionen RM. zur Verfügung gestellt, um die Wiederherstellungen beginnen zu können. Vom Reichsinnenminister sollen ehestens Richtlinien über die Verwendung dieses Betrages erlassen werden. Die Hilfe des Reiches wird die Wiederherstellung wesentlich fördern und neue Teile der Bevölkerung in Arbeit und Verdienst setzen.

Breslau — eine große Schlacht des Friedens

Der Reichssportführer über das Deutsche Turn- und Sportfest — Die erste Werbefendung des deutschen Rundfunks

Breslau, 2. Juli. Der deutsche Rundfunk eröffnete am Freitagabend von Breslau aus mit einer festlichen von den deutschen Sendern übernommenen Sendung sein Programm zum Deutschen Turn- und Sportfest. Im Rahmen dieser Sendung nahm Reichssportführer von Tschammer und Osten das Wort. Er führte u. a. aus:

Breslau ist das Lösungswort des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen geworden, ein Lösungswort, wie es härter und werbender noch nie vorher ausgegeben worden ist. Immer war es ja leider nicht so, daß in den Reihen derer, die sich den Leibesübungen verschrieben haben, ein Uebereinstimmen der Kräfte herrschte. Nun aber steht das zu einem starken Symbol gewordene Breslau vor uns. In diesem Breslau werden sich zu nie geahnter Kraft und Größe alle Ströme vereinen, in denen das kostbare Gut der Leibeserzucht fließt.

Schließen, das Land an der Grenze, das durch die Jahrhunderte hindurch den Beweis geliefert hat für die Stärke des deutschen Blutes, die Macht des deutschen Geistes, dieses Schließen ist in der Lage, den Strom der Hunderttausende aufzunehmen in das gewaltige Rund seiner Berge. Hier wird der Deutsche zum Deutschen finden, gleichviel ob er einem der Gauen des Reiches entstammt oder jenseits der Grenzen wohnt, ob sie nun über den Ozean herkommen oder aus den benachbarten Staaten Gleich stark treibt es alle unsere Kameraden zu dem großen

Messen der besten Kräfte unseres Volkes, zu dem Beweis des Aufgehens und des Einsseins mit dem großen Stamm, der uns alle trägt.

Anschließend teilte der Reichssportführer mit, daß das Gesamtprogramm, sowohl rein sportlich wie kulturell, in allen Einzelheiten feststeht. Nachdem er sodann noch auf die Vorbereitungen des Deutschen Reichsbundes hingewiesen hatte, betonte er, es sei der Wille und Auftrag des Führers, daß dieses Fest so ausgebaut werde, wie es die Größe und Bedeutung des deutschen Volkes und der von ihm betriebenen Leibesübungen verlangten.

Ueber den Sinn der das Fest umrahmenden kulturellen Veranstaltungen führte von Tschammer und Osten aus, durch sie solle ein Feuer entzündet werden, das in den Herzen weiterbrennen und lodern werde, noch Wochen und Jahre nachher. In Breslau solle aus der Idee der Leibesübungen der Grund zu einem Zusammenschluß der geistigen Kräfte gelegt werden, die sich zu einer fortwährenden fruchtbringenden Arbeit zusammenfinden.

Nach kurzem Eingehen auf das Rahmenprogramm schloß der Reichssportführer seine Ausführungen mit den Worten: „Wir werden eine große Schlacht des Friedens schlagen und gewinnen für unser Volk, damit es werde das deutsche Volk in Leibesübungen!“

Neue Friedensstörer an der Arbeit

Belgien, das unvermeidliche Schlachtfeld — Was eine Pariser Zeitschrift erträumt

Berlin, 1. Juli. Der „Völkische Beobachter“ und die „Berliner Börsenzeitung“ beschäftigen sich mit einem Aufsatz, der kürzlich in der französischen Zeitschrift „Notre Prestige“ erschienen ist. Der Aufsatz trägt die Überschrift: „Belgien, das unvermeidliche Schlachtfeld“ und hat offenbar einen französischen Generalstabs-offizier zum Verfasser. Die Zeitschrift selbst steht dem französischen Generalstab und dem auswärtigen Kammerauschuss nahe.

Der Aufsatz der Zeitschrift, aus dem der „V.B.“ die entscheidenden Stellen nachdruckt, kommt nach historischen und politischen Untersuchungen, beginnend beim Schlieffen-Plan, zu dem angeblichen Nachweis, daß der deutschen Heeresleitung angeichts der Maginotlinie gar nichts anderes übrig bleibe, als wiederum über Belgien zu marschieren, um ihre strategischen Ziele zu erreichen. Diese Beweisführung, so sagt der „V.B.“, braucht der französische Generalstab, um die eigene französische Invasion in Belgien zu rechtfertigen. Der „V.B.“ zitiert aus „Notre Prestige“ dazu wörtlich: „Der Krieg wird nicht durch die Passivität gemacht. Vor oder nach der Parade gibt es die Offensive und die schnellen motorisierten oder mechanisierten Waffen werden sich nicht darauf beschränken, Schützengräben auszuheben und den Krieg auf vier Jahre in die Erde zu vergraben. In den Ebenen von Brabant würden unsere Panzerwagen, unterstützt durch Infanterie und Artillerie, gefolgt von motorisierten Divisionen und der schnellen Taktik, die unserem Temperament und unserer Fähigkeiten entspricht, die Deutschen in Unordnung nach den Grenzen von Westfalen zurückzuwerfen.“

Der Verfasser des famosen Artikels fährt dann fort: „Die Gegenwart einer französischen Heeresmasse auf der Linie Eupen-Malmedy 100 Kilometer von der Ruhr entfernt, am verundbarsten Punkt Deutschlands, wird die einzige Gewähr der friedlichen oder gewalttätigen Entscheidung, der entscheidende Zug auf dem europäischen Schachbrett. Nur die Errichtung unserer Aufmarschpunkte in geringer Entfernung dieses Kriegszieles — der Ruhr — kann unseren Zwangsmaßnahmen Bedeutung oder Erfolg verschaffen. Dazu müßten mehrere mechanisierte Divisionen in dem Dreieck Lille-Laon-Reims-Mezieres stehen, wo die Ebenen der Champagne und von Cambres ihnen alle erforderliche Manövrierfähigkeit bieten würden, sie würden unmittelbar durch motorisierte Divisionen unserer ersten und zweiten Region unterstützt werden, die innerhalb von zwei Stunden mobil gemacht werden könnten.“

Man macht also in Paris schon sehr genaue Pläne über die Verwendung Belgiens als französisches Aufmarschgebiet, so daß man es begreift, wenn der belgische Ministerpräsident die Gelegenheit einer Unterredung benutzte, um mit aller wünschenswerten Klarheit die Beibehaltung der neuen belgischen Neu-

trattatspolitik zu verichern. Deutschland, das in seiner Erklärung vom 13. Oktober 1937 seinen Entschluß bekundet hat, die Unverletzlichkeit Belgiens unter keinen Umständen zu beeinträchtigen, falls nicht Belgien sich gegen Deutschland stellt, kann das erneute Bekenntnis des belgischen Ministerpräsidenten zur Politik der Unabhängigkeit nur begrüßen. Es ist tief bedauerlich, daß man in Frankreich trotz der eindeutigen deutschen Erklärungen kein anderes Thema als die ewigen Verdächtigungen Deutschlands und die Behauptung lenkt.

Auch die „Berliner Börsenzeitung“ beschäftigt sich unter der Überschrift: „Belgien, Frankreichs Schlachtfeld?“ mit dem Artikel der Zeitschrift „Notre Prestige“. Die „Börsenzeitung“ sagt dazu im wesentlichen: Man versucht, durch laaßles Jureden und durch brutale Drohungen den König der Belgier von dem geraden Weg seiner Neutralität abzubringen. Man legt sich, indem man uns Angriffsabsichten unterstellt, über die einseitige deutsche Erklärung vom 13. Oktober 1937 hinweg, wie über die gewichtigen, an Frankreich gerichteten Verständigungsangebote des Führers und Reichslanzlers. Man führt den Belgiern die französische Militärmacht vor und deutet offen genug an, daß es politische Erwägungen und Umstände für Frankreich geben könnte, die es zu einem Marsch quer durch Belgien hindurch veranlassen würden. Wir brauchen nur einen Blick auf die französische Politik der Militärbindnisse und Kollektivpakte zu werfen, um zu wissen, daß Frankreich nie verlegen sein wird, einen Fall zu konstruieren, in dem es sich zum Wahrer angeblich bedrohter Interessen Dritter aufwirft. Die Möglichkeit zur Entfesselung von Konflikten auf diesem Wege hat Frankreich stets raffiniert in seine Politik eingebaut.

Es ist immer die gleiche französische Denart: Nicht Ausgleich mit Deutschland, nicht Verständigung auf dem Boden der Gleichberechtigung, sondern Bedrohung des Nachbarn. Für die Erreichung ihrer Zwecke ist diesen französischen Kreisen jedes Mittel recht. Die Geschichte der letzten Jahre zeigt, daß nur der absolute Friedenswille anderer Mächte der französischen Politik die Möglichkeit zur Konstruktivität solcher Vorgänge, zur Entzündung des Pulverfasses genommen hat.

Nationalitätenstatut immer noch nicht fertig

Teilskizze überreicht

Brag, 1. Juli. Wie man erfährt, hat Ministerpräsident Dr. Hodza am Donnerstag den Mitgliedern der sudetendeutschen Abordnung Kundt und Dr. Kojice Teilskizze aus dem Nationalitätenstatut der Regierung sowie den Entwurf des Sprachengesetzes übergeben. Der Hauptteil des Statuts wird der sudetendeutschen Partei „erst in der nächsten Woche“ überreicht werden. Wie es weiter heißt, soll dieser Hauptteil von den dazu berufenen Fachleuten der Regierung „noch nicht vollständig“ ausgearbeitet sein. Die sudetendeutsche Partei hat zu dem ihr übergebenen Statutenentwurf noch keine Stellung genommen. Diese soll erst erfolgen, wenn der ganze Entwurf vorliegt wird.

Französisch-türkischer Freundschaftsvertrag wird unterzeichnet

Die Sandstah-Frage gelöst

Paris, 1. Juli. Der französische Außenminister Bonnet empfing am Freitag den türkischen Botschafter in Paris. Die französisch-türkischen Verhandlungen sind nunmehr zum Abschluß gelangt und führten

1. zum Abschluß eines Freundschaftsvertrages zwischen den beiden Ländern;
2. zum Abschluß eines Militärabkommens, das die gemeinsame Garantie Frankreichs und der Türkei für die äußere und innere Sicherheit des Sandstahs von Alexandrette auf der Grundlage der Parität zwischen beiden Ländern sichergestellt;
3. zum Abschluß eines Protokolls über die Anwendung dieser Abkommen;
4. zu einer Erklärung über die französisch-türkische militärische Zusammenarbeit, die insbesondere die Grenzfragen und die Frage der guten Nachbarschaft zwischen der Türkei und dem französischen Mandatsgebiet festsetzt.

Die Erklärung hat den Zweck, zwischen der türkisch-syrischen und der französischen Mandatsmacht ein Statut zum Abschluß

250 Kraftwagen auf der Fahrt nach Danzig

Die 700 Jahre alte deutsche Stadt Danzig empfängt 50 DDAC-Fahrer.

Danzig, 1. Juli. Auf der Fahrt zum 2. DDAC-Reichstreffen, das vom 2. bis 4. Juli in Königsberg stattfindet, trafen 250 Fahrzeuge mit 500 Fahrern und Begleitern in Danzig ein. Der Senat der Freien Stadt Danzig lud die Fahrtteilnehmer zu einer abendlichen Feiernacht in den Artus-Hof, wo ihnen Senator Dr. Wiers-Reiser im Auftrage des Gauleiters und des Präsidenten des Senats den Willkommen entbot. An seine Begrüßungsworte schloß er einen Vortrag über Danzig der die 700jährige deutsche Geschichte der Stadt nachwies; ohne Unterbrechung war hier ein wahrer Edelstein unter den deutschen Hansestädten, die die Döfse umgaben.

NSK-Gruppenführer Bonndorf überbrachte den Reichsfahrern des DDAC die Grüße des Korpsführers und hieß sie als Führer der Motorgruppe Döfse willkommen. Der Präsident des DDAC, Freiherr von Egloffstein, erwiderte die herzlichen Begrüßungsworte. Die Feiernacht war von musikalischen Darbietungen unrahmt und endete mit Führerredung.

NS-Fliegerkorps startet zum Küstenflug 1938

Start in Königsberg.

Königsberg, 1. Juli. Am 2. und 3. Juli wird zum zweiten Mal seit Bestehen des NS-Fliegerkorps der Küstenflug zur Durchführung gelangen, bei dem innerhalb von zwei Tagen eine Flugstrecke von 1200 km zurückzulegen ist.

Während am vorjährigen ersten Küstenflug nur 77 Flugzeuge teilnahmen, wurden für den diesjährigen Flug 100 Maschinen des NS-Fliegerkorps, zwei Flugzeuge des Reichsluftfahrtministeriums und der Luftwaffe und eine größere Anzahl Privatflugzeuge zur Teilnahme gemeldet.

Der Start zum ersten Wettbewerbstermin erfolgt am Samstag um 7 Uhr auf dem Flugplatz in Königsberg-Devau. Der Flug führt über Pillau-Stolp-Kolberg-Anklam-Bug nach Rostock. Auf dieser Strecke sind von den Teilnehmern Aufgaben, die ihnen kurz vor dem Start in Königsberg beauftragt werden, zu lösen.

Der zweite Wettbewerbstermin beginnt mit dem Start der Teilnehmer in Rostock. Der Flug erstreckt sich zunächst über Wismar-Neustadt i. Holstein-Fehmarn-Gutin bis nach Kiel von Kiel bis Glücksstadt wird eine Geschwindigkeitsprüfung angelegt. Von Glücksstadt führt die Flugstrecke über Hamburg-Stade-Friedrichsloog-Nordstrand nach Wöhl auf Föhr, wo der Flug sein Ende hat.

Deutsche Küstenauflärungsstaffel besucht Ostland. Auf Anordnung des Reichsministers für Luftfahrt und Verkehrsministeriums der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, wird eine Küstenauflärungsstaffel aus dem Fliegerkorps nach Ostland durchzuführen und sich vom 1. bis 5. Juli zu einem Freundschaftsbesuch in Kurland aufhalten. Der Verband wird von dem Flugführer Hans Kolshoven geleitet.



General Francos gewaltiger Erfolg. Unsere Karte läßt das jetzige Machtverhältnis in Spanien deutlich erkennen. Die fentrecht gezeichneten Flächen kennzeichnen das Gebiet, das noch im Besitz der Bolschewisten ist. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Die Männer um Ruth

Roman von Erich v. Voss

24. Fortsetzung

Fast jeden Abend war er im Theater. Führte sie nach Hause. Dinstags auch vorher erst noch in ein Weinlokal.

Sie wußte es, ohne daß es ihm auffiel, stets so einzurichten, daß sie mit ihm nicht aufsteht. Es wäre ihr peinlich gewesen, denn ihre Beziehungen zu dem Grafen Sagenau waren ein offenes Geheimnis... kaum das noch!

Die Triumphe, die sie allabendlich in Gemeinschaft mit Gisela Kroll-Gänge feierte, machten ihn ungemein stolz auf sie. Er bekannte ihr das, als er sie an einem sonnigen Spätnachmittag durch den Tiergarten führte, mit leuchtenden Augen. Und ganz unvermittelt fragte er sie angeschlossen:

„Ruth, wollen Sie meine Frau werden?“

Ganz schlicht und einfach, wie es seinem Wesen entsprach.

Ihr Herz krampte sich zusammen. Sie wurde ganz bleich und dann ganz rot im Gesicht. Sie hatte diese Frage noch nicht von ihm vermutet. So plötzlich kam sie ihr, daß sie auch jetzt nicht den Mut zu einem offenen, ehrlichen Bekenntnis aufbrachte. Sie stotterte nur:

„Herr Morander — ich bin sprachlos... natürlich — darauf war ich nicht gefaßt... es kommt so plötzlich, daß ich — daß ich... Bitte, bitte, lassen Sie mir Zeit zum Überlegen! — Ich weiß jetzt wirklich nicht darauf zu antworten...“

Sie sah sein erschauertes, nein direkt verblüfftes Gesicht, seine ungeheure Enttäuschung.

Sie hätte aufschreien mögen vor Qual und Scham... Und er tat ihr so leid!

Er tat ihr in seiner Hilflosigkeit, die ebenso groß war wie die ihre, so sehr, sehr leid.

Sollte sie ihm in dieser Stunde die große Enttäuschung seines Lebens bereiten?

Hatte er nicht ein Recht, zu hoffen und sie zu fragen? Hundertfach hatte er es! Sie wußte es.

Sie hatte ihm das Recht zum Hoffen gegeben...

Sie hatte ihm das Recht zu seinen Träumen gegeben... Und hatte nicht auch er ein Recht auf Liebe...?

„Darauf ich hoffen... darauf ich wieder fragen...“ flammerte er in all seiner Enttäuschung und Hilflosigkeit, kaum wogend, sie anzusehen.

Ruth brachte nicht den Mut auf, ihm zu antworten: „Nein!“ Sie nicht nur. Er sah es mit zitternder, glücklicher Freude.

Sie schritten zurück, und am Abend sah er wieder in seiner Loge, warf ihr wieder Blumen zu durch den rajenden Applaus.

Rolf Morander glaubte, die Furcht vor der Vollratschene Tante habe Ruth Wallberg zurückgehalten und nahm aus diesem Grunde die Sache nach ruhiger Überlegung weiter nicht allzu tragisch. Er zweifelte nicht daran, daß sie seine Liebe in Wahrheit erwiderte. Ein ganz klein wenig irritierte ihn ihr jähes Erjähren allerdings doch...

Inzwischen war Graf Detleif mit Strachwitzens zurückgekehrt, jedoch nicht nach Berlin, wie es ursprünglich seine Absicht gewesen, sondern auf das Schloß seiner Väter, weil die gräfliche Familie sich ihm angeschlossen hatte. Gräfin Elvira, eine sehr hagere, dünne Gestalt, die ziemlich weit im Hintergrunde gestanden haben mußte, als der liebe Gott mit der Verteilung der Schönheit beschäftigt gewesen, gab ihre Bemerkungen um seinen davornehmenden Besuch noch längst nicht auf. Die alte Gräfin, deren verjüngtes Ebenbild die Tochter war, bot pändig alles auf, um Elvira zu unterstützen. Als man sich endlich trennte, jagte sie zu ihrem phlegmatischen Gatten, noch ganz erfüllt von Unmut und Groll über die käsiglich gezeichnete Exkursion, zu der Graf Christian zu dringend geraten: „Entweder ist er blind oder er ist schüchtern, oder aber er will nicht!“ Sie wußte ja nichts davon, daß Detleif den Heiratsplan des Vaters verlastet hatte. Ihr das zu vererben war Graf Christian viel zu klug.

„Er ist sicher blind und schüchtern“, versicherte Graf Eberhard, glaubte es aber selbst nicht.

„Er will nicht!“ jchlochte Gräfin Elvira auf, die die Worte dennoch vernommen, und stampfte während mit den Füßen auf. Tränen stießen aber ihre nicht mehr ganz rosen Wangen.

„Einbildung!“ erklärte die alte Gräfin, war aber von der Wahrheit ihrer Worte durchaus nicht überzeugt.

Als Detleif den Vater begrüßte, fügte er sogleich hinzu, ihm ironisch grinsend ansehend: „Und nicht wahr, die Strachwitzens haßt du mir hinterher gehetzt, Vater?“

Der Alte lag: „Durchaus nicht, mein Sohn!“

„Dann ist es gut! Es bleibe dir dadurch gewissermaßen eine Enttäuschung erspart. Nämlich die, daß alle von den Strachwitzens aufgewandte Mühe umsonst war! Das ganze Theater, das die Leute um mich inszeniert haben, hat mich im höchsten Grade argenöhert! Mutter und Tochter sind nicht mein Geschmack. Der Vater mag ja noch hingehen. Wiederlich, dieser Männerfang mit Strohholzerpapel! So was verlangt bei mir am allerwenigsten! Ne, Papa, du kannst nicht wollen und wünschst, daß ich mein ganzes Leben an der Seite einer Frau verbringe, die mir zuwider ist!“

„Du sprichst harte, törichte Worte, Detleif! Das alles ist albernes dummes Zeug! Koreingenommenheit! Weiter nichts! Du wirst deinen Geschmack ändern...“

„Nie! Nie, Vater! Nicht in dieser Beziehung! Ich bin ein Schönheitskater! Das haben dir andere Leute schon früher beibringt. Und ich habe ein Mädel gefunden, das all meine Ideale verkörpert...“

In den buchtigen Augen des Alten flammte es drohend auf. „Was ist ein Mädchen?“

„Aus gutem Bürgerstande!“

„Aus Bürgerstande?! Das ist unglücklich! Das ist toll! Aber ich fordere dich trotzdem auf, mir mehr von ihm zu berichten!“

„Das tue ich gern, Vater!“ Detleif sagte es mit leuchtenden Augen. Er befand sich in einem Stadium, in dem den Menschen alles egal ist. „Ihr Vater war Rechnungsrat, im vorigen Jahre verstorben. Ihre Schwelger ist an einen Bankprokuristen verheiratet. Sehr nette Leute“, fügte er auschmückend hinzu, wie wohl er Kortners überhaupt nicht konnte. „Dann ist da eine alte Tante in der Familie, die das Szepter schwingt. Und — bald hätte ich die Hauptperson vergessen! — und noch ein Mensch ist da. Ein kleiner Junge, der Neffe Ruths. Ein Prachtbengel, dem ich das große Glück eigentlich verdanke. Ruth Wallberg selbst ist eine sehr berühmte Tänzerin...“

(Fortsetzung folgt.)